

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 18. Oktober 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Die Schonzeit der Rehfalber ist vom Bezirksausschuß in Arnberg für den hiesigen Regierungsbezirk auf das ganze Jahr ausgedehnt worden. Für Drosseln (Krametsvögel) verbleibt es bei der gesetzlichen Bestimmung; für Rebhühner, Wachsteln pp. ist der Schluß der Jagdzeit auf den 16. November bestimmt. Der gesetzliche Termin für Dache — 31. Dezember — bleibt als Schluß der Jagdzeit bestehen. Berleburg, den 7. Oktober 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Nach § 14 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 19. Juli 1899 können kleinere Unternehmer (Handwerker pp.) sich freiwillig versichern.

Den betreffenden Personen wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich den Bezug einer Rente bei Erreichung des 70. Lebensjahres oder bei vorher eingetretener Erwerbsunfähigkeit zu sichern. Die beteiligten Kreise werden auf die wohlthätigen Folgen der freiwilligen Versicherung erneut aufmerksam gemacht.

Berleburg, den 10. Oktober 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

Die Teuerung und ihre Abwehr steht nach wie vor im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Am wirksamsten werden wohl die Maßnahmen der Kommunen sein, denn sie dürften eine wesentliche Ermäßigung des Preises der notwendigen Lebensmittel herbeiführen. Von staatlicher Seite ist Nichts mehr zu erwarten, und weder die Aufhebung des Identitätsnachweises noch die Herabsetzung der Zölle oder die Erleichterung der Fleisch- und Vieheinfuhr wird bewilligt werden.

Der große Skandalprozess gegen den Grafen Wolff-Metternich ist nun zu Ende. Der Träger dieses großen Namens wurde von den Richtern für neun Monate ins Gefängnis geschickt. Allerdings sind ihm sechs Monate auf seine zehn Monate dauernde Untersuchungshaft angerechnet worden. Die Richter werden wohl schon das Richtige getroffen haben. Man bedenke nur die „interessante Vergangenheit“ des Herrn Grafen. Sein Lebenslauf war „Lieb und Lust“ in der Berliner Demimonde und noch tiefer, und dabei pumpte er neben Automobilen, Duketten, Juwelen auch noch Wein, Weib und Gefas, wie er denn im Pumpen geradezu das Talent eines mit allen Wassern gewaschenen Finanzgenies an den Tag legte. Da nun einmal „noblesse oblige“, so mußte der hochgeborene Herr eben nobel pumpen, und da in dem klugen Berlin, ebenso wie auch sonstwo, jedem „Kavalier“, den man für „gut“ hält, weil er in Berlin W.

nach goldenen Kälbchen forscht, alles erlaubt ist, was ihm gefällt, so konnte er denn auch seine Kreditneze wirksam auswerfen. Manchmal ist es dabei wohl auch vorgekommen, daß er glaubte, geschoben zu werden, wenn er selber „schob“, und lange genug hat es gedauert, bis die exquiste Reikunst des Kavaliers in der Wechselarena verlagte.

Der Metternichprozess war außerordentlich reich an heftigen Auftritten, deren Wesen noch die Juristen zu ergründen haben werden, die sich mit der Strafprozessreform beschäftigen. Im Reichstag wird noch viel die Rede davon sein müssen. Denn es hat sich vieles Unliebsame, ja Skandalöse gezeigt, was so feine, gebildete Männer wie die Richter von Moabit nicht verhüten konnten. Verteidiger und Staatsanwalt bemühten sich nach Kräften, recht viel schmutzige Zeugenwäsche auszubreiten. Auch dem Metternichprozess entströmte ein „Dreier“, dem empfindliche Geruchsnerven nach Möglichkeit ausweichen sollten. Da erlebt man wieder die barbarische Übung, daß der Verteidiger, um eine unbequeme Zeugin dafür zu strafen, daß sie, ihren Schwur, „nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen“, als drohendes Warnungszeichen vor Augen, notgedrungen alles sagt, in ihren tiefsten Geheimnissen, die sie wohlgehütet im Herzensheim birgt, unbarmherzig umhergewühlt. Zugestandenemmaßen mit dem Zweck, die Zeugenaussage als möglichst wertlos erscheinen zu lassen. Und, damit, dadurch die Verteidigung ihm ja nichts voraus habe, tut der Staatsanwalt das gleiche mit den Entlastungszeugen. Im Schapiroprozess zu Mainz waren die gleichen Inquisitionsbestrebungen zu beobachten. Resultat: Der Angeklagte bekommt doch sein Quantum Strafe, wenn er sie verdient, manchmal auch etwas reichlich bemessen. Aber soundsoviel Zeugen sind moralisch, manchmal auch pekuniär ruiniert. Bloß weil an unseren Gerichten die Freiheit so intensiv gehandhabt wird, daß sie mit diesem schönen Begriff garnichts mehr gemein hat, sondern eine ähnlich lautende Bezeichnung verdient, die wir als unparlamentarisch nicht hierher setzen wollen. Da sollte doch der Verhandlungsleiter eine straffere Disziplin handhaben. Selbst dann müssen im wohlverstandenen Interesse der Prozessführung notwendig des öfteren mehr Unappetitlichkeiten verarbeitet werden, als es wünschenswert ist. Läßt sich das naturgemäß nicht vermeiden, so halte man aber jede Schnüffelei aus dem Gerichtssaal und damit der Öffentlichkeit fern, die mit dem fraglichen Prozess in gar keinem oder für die Beweisführung unwesentlichen Zusammenhang steht. Will man aus dem Prozess Schlussfolgerungen ziehen, so kommt es für die Allgemeinheit wenig darauf an, ob der Graf Metternich seine neun Monate ganz verdient hat oder

nicht. Der Mann repräsentiert den rechten Typus einer mangels gefestigter Erziehung gescheiterten Existenz, wie er bei uns zu Dutzenden vertreten ist. Der Herr Graf fand es, als das Schlaraffenleben seinen finanziellen Ruin herbeiführte, unter seiner Würde, zu arbeiten. Da liegt der Has im Pfeffer! Solange aus gewissen höheren Kreisen (Gott sei Dank sind die auch dort in der Minderheit, und der Kern ist gesund) die Moralanfchauung nicht weicht, daß ein Mensch, dem das Schicksal einen klingenden Namen in die Wiege legt, unbedingt dadurch schon das Recht auf ein schrankenloses Sichausleben, nötigenfalls auf Kosten anderer habe; solange jenen Sprößlingen nicht mit Nachdruck in der Jugend es eingeimpft wird, daß ehrliche Arbeit niemanden schändet; solange werden Metternichprozesse nicht von der Tagesordnung verschwinden. Eine gleich große, wenn nicht größere Schuld an dem Vorhandensein solcher Zustände haben aber jene Bürgerkreise, die, mit Glücksgütern und heiratsfähigen Töchtern beglückt, es zu vergessen trachten, daß sie als Bürgerseute ihr Geld erworben, und daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben soll. Wenn es Knallprozen gibt, die so verblendet sind, daß ihnen der materielle Bürgergürtel nicht mehr genügend blinkt, sodaß sie, koste es, was es wolle, ihn mit einer Grafenkrone dekorieren müssen; wenn um des gleichen Strebens willen die reiche Tochter sich sozusagen selbst verschachert, gleichgültig dagegen, daß vielleicht ihr hochgeborener Freier ein notorischer Nichtstuer und Laugenichts ist; dann sind solche Leute nicht einmal zu bedauern, wenn ihnen hinterher das Kartenhaus einer glanzvollen Rolle im wirtschaftlichen Leben jämmerlich zusammenbricht. Ein Quentchen soliden und selbstbewußten Bürgerstolzes in die Erziehung mit eingeflochten kann da allmählich Wunder wirken.

Eine frohe Nachricht kam aus Berlin: „Der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens ist hier paragrafisiert worden.“ Lakonisch, aber inhaltreich. Das heißt soviel, daß über die vielen kleinen Anlässe zu Reibereien eine Einigung erzielt worden ist, die ernste Verwicklungen sicher ausschließt. Immerhin wissen wir noch nicht, was uns die „Paragrafen“ alles für Gutes bescheren werden. Nun bleibt noch die Kompensationsfrage. Da werden die Franzosen sich wieder aufs Feilschen verlegen. Wenn aber Herr v. Kiderlen-Wächter sich nicht zu nachgiebig zeigt und es als selbstverständlich ablehnt, auch nur einen Fußbreit deutschen Gebietes zu „verkompensieren“, dann wird bald auch die letzte Etappe „paragrafisiert“ werden können. Wie sind wir doch schon so neugierig, zu hören, was die neue deutsch-französische Paragraphen-Plantage für Früchte

Cren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

17)

(Fortsetzung.)

Geier bot alles auf, um eine lustige und bewegte Stimmung zu erhalten; es gelang ihm auch, bis sie auf dem Plaze, der zur Versteigerung bestimmt war, anlangten. Jetzt gab sich eine ernstere Stimmung kund. Der Notar verlas die Bedingungen und wies noch einmal auf die genau und sorgfältig ausgearbeitete Abschätzung hin. Hart ging währenddem noch von einem zum andern, um durch ein Kopfschütteln, durch ein spöttisches Lächeln oder ein hingeworfenes Wort Mißtrauen hervorzurufen. Stettenheim stand ruhig an einem Baum gelehnt mit über der Brust gekreuzten Armen da. Er wollte sich den Schein der größten Gleichgültigkeit geben, allein seine lebhaft umherfahrenden Augen, sein durchdringender, scharfer Blick, den er bald von dem einen auf den andern gleiten ließ, widersprachen.

Die Versteigerung begann. In lebhafter Weise wurde anfangs geboten. Manche, die durchaus nicht die Absicht hatten, die Waldungen zu kaufen, nahmen an dem Bieten noch teil, gleichsam um ihre Anwesenheit zu rechtfertigen. Auch Stettenheim und Bacher boten mit, beide hatten sich so gestellt, daß ihre Augen sich trafen.

Die Gebote hatten fast die vom Förster aufgestellte Schätzung erreicht, als Stettenheim dem Advokat ein Zeichen gab. Dieser erklärte sofort, daß die Waldungen nicht den Wert hätten, als der von den Inhabern aufgestellte Anschlag angebe. Er hatte dies laut und mit Nachdruck gesprochen. Seine Worte schienen den Kaufmann Geier überraschend zu treffen. In heftiger Weise trat er gegen Bacher auf und berief sich auf die Schätzung des Försters, welcher die Waldungen am besten kannte.

„Die Schätzungen des Försters geben einen geringeren Wert an,“ entgegnete Bacher ruhig, „ich kenne sie und

auf sie stützt sich meine Behauptung. Ich bin bereit, sie zu beweisen.“

Geier warf dem Förster einen erschrockenen, fragenden Blick zu. Er hatte dies in Uebereilung getan, denn dieser Blick wurde von allen bemerkt und wirkte für sie überzeugend. Ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Kaufmann und dem Advokaten entspann sich. Geier wollte Stamm als Zeugen für sich herbeirufen, allein derselbe war zurückgetreten und wich jeder an ihn gerichteten Frage aus. Bacher versicherte noch einmal, seine Behauptung beweisen zu können, nur sei dieser Ort und diese Stunde nicht geeignet dazu.

Die Versteigerung war durch diesen Zwischenfall unterbrochen. Diejenigen, welche bis dahin geboten hatten, besprachen sich eifrig und aufgeregter untereinander. Bacher ging mit dem Anscheine des größten Unwillens fort und Geier versuchte die Anwesenden zu überreden, daß Bachers Behauptung eine falsche sei und daß er deshalb die Hilfe des Gerichts gegen ihn in Anspruch nehmen werde. Er war indes nicht imstande, den Eindruck zu verwischen, welchen des Advokaten Worte hervorgerufen hatten. Diese bestätigten nur die Bemerkungen Harts.

Ruhig an den Baum gelehnt, mit gekreuzten Armen stand Stettenheim noch immer da, als ob ihn der Zwischenfall nicht im geringsten berührte, und doch war er kaum imstande, die Freude zu unterdrücken, als er wahrnahm, wie trefflich sein Plan zu gelingen schien.

Die Ruhe war wieder hergestellt, die Versteigerung nahm ihren Fortgang. Jetzt zeigte sich, wie klug Stettenheim berechnet hatte. Das Mißtrauen, welches fast alle erfasst hatte, machte sich geltend, denn nur sehr wenige boten noch, die meisten zogen sich schon jetzt ganz zurück, obschon Geier alles aufbot, ihre frühere unbefangene Stimmung zurückzurufen.

Stettenheim erstand endlich die Waldungen für eine noch etwas geringere Summe als die Schätzung des Försters betrug. Erst als alles durch den Notar besiegelt und in Ordnung gebracht war, als er die erste Anzahlung sofort

geleistet hatte und er die Waldungen sein Eigentum nennen konnte, ließ er seine ruhige Rolle fallen und zeigte offen eine heitere Stimmung.

Geier war in übelster Laune; er schwor den Advokaten zur Verantwortung zu ziehen. Stettenheim trat zu ihm und zog ihn zur Seite.

„Tun Sie das nicht,“ sprach er. „Auch ich weiß, daß Ihre Schätzung bedeutend höher war, als die des Försters. Sie ändern dadurch nichts und würden sich selbst nur Unannehmlichkeiten dadurch zuziehen.“

„Haben Sie die Schätzung von dem Förster selbst?“ fragte der Kaufmann.

„Ich bin Ihnen auf diese Frage eigentlich keine Antwort schuldig, allein ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich sie nicht durch den Förster habe.“

„Durch wen denn?“ fiel Geier ein.

Stettenheim zuckte die Achseln. „Das ist mein Geheimnis.“

„Und können Sie uns das Recht, selbst eine Schätzung aufzustellen, bestreiten?“ fuhr Geier fort.

„Gewiß nicht. Sie haben indes den Anschlag für den des Försters ausgegeben und das war er nicht. Darauf kommt es nicht an. Glauben Sie indes ein Recht zu haben, den Advokaten Bacher zur Verantwortung zu ziehen, nun, mir kann es gleichgültig sein. Ich wollte Ihnen nur sagen, wie ich diese Angelegenheit auffasse. Jeder-Mensch hat seinen freien Willen.“

Geier entfernte sich. Die Anwesenden kehrten zur Bergschänke zurück. Die meisten blieben noch einige Zeit, um sich zu erfrischen und auszusprechen, dann begaben sie sich auf den Heimweg.

Nur Bacher blieb zurück. „Sie tragen die ganze Verantwortung,“ sprach er zu Stettenheim, „als er am Abend mit diesem und Hart beim Wein zusammenfaß. „Ich habe in Ihrem Auftrage gehandelt und muß alles auf Sie zurückweisen.“

„Natürlich, so haben wir es vorher ausgemacht,“ erwiderte Stettenheim. „Unsere Verabredung war zwar

herausbringt. Nun, am 20. Oktober wird die Regierung im Reichstag ein Zipselchen des Schleiers lüften, den sie bisher geschickt vor wesentlichen Indispositionen behütete. Im Mittelmeer geht der Krieg munter weiter. Die Italiener entfalten eine Begeisterung, die einer besseren und größeren Sache würdig wäre. Man kann leichtens Herzens in den Krieg ziehen, wenn man dabei kaum etwas zu riskieren hat. Wenn die Türken sich nicht endlich aufmachen, den verderblichen häuslichen Zwist zu beenden, und den Italienern nicht immer nur ihre Reversseite zu zeigen, gehen sie aller Sympathie verlustig. Mit einem Schwächling hat niemand Mitleid. Die Italiener haben inzwischen etwa 22 000 Mann nach Tripolis gebracht. Fortsetzung folgt. Die Blätter jubeln ob der grandiosen Leistung, die jedoch nicht gewesen wäre, wenn ein wirklicher Gegner sich gezeigt hätte. In den höchsten Distrikten werden die Tapferkeit und Kaltblütigkeit der italienischen Soldaten und Matrosen besungen. Mein Gott, es wird selbst den von der Natur mit leicht wallendem Temperament ausgerüsteten Italianos schwer fallen, angesichts der schleunigst davoneilenden Araberheine und der Massenhissung weißer Flaggen am Strande von Tripolis das „kalte Blut“ in Siedehitze zu bringen.

Die Republik Portugal hat das Glück gehabt, den in ihrem nördlichen Landgebiet ausgebrochenen Aufstand zugunsten der Wiederherstellung des Thrones des vertriebenen König Manuel niederschlagen zu können. Alle auffallenden Nachrichten, wie die, der König werde mit zwei Truppentransportschiffen selbst in sein früheres Land kommen, haben sich als falsch erwiesen.

China ist auch wieder in Nöten. In Wutschang ist eine große Revolte ausgebrochen, die das Ziel haben soll, die Mandschu-Dynastie zu verjagen. Nach europäischen Vorbildern. Die Aufständigen sollen auch schon einige wesentliche Erfolge errungen haben. Die chinesische Regierung gibt aber der türkischen ein gutes Beispiel, sie ist klug bei der Hand. So wird es wohl bald zu harten Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Revolutionären kommen. Letztere haben die Unverletzlichkeit aller Fremden und ihres Eigentums proklamiert. Man sieht, die Chinesen haben seit dem Boxeraufstand gelernt. Die Ausländer befinden sich bisher wohl. Die Mächte haben Schiffe zum Schutz an den Schauplatz der Ereignisse beordert. Auch Deutschland ist reichlich vertreten.

Nach Meldungen aus Peking ist der chinesische Hof in großer Verwirrung. Die Wachen um die verbotene Stadt wurden verstärkt. Der Vizekönig von Nanjing meldet, daß die Lage sehr ernst sei und man befürchtet, daß die Truppen in Peking und Tientsin meutern werden, sobald sie von den Erfolgen der Revolutionäre gehört haben. Der revolutionäre Vizekönig Tanghualing erklärte dem Korrespondenten des Reuterschen Büros, das Ziel der Revolution sei, China in eine Republik umzuwandeln. Wenn die gegenwärtigen Steuern rechtschaffen verwaltet würden, wären sie ausreichend, um das Land in Stand zu setzen, die Last der Verpflichtungen zu tragen und die Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten zu bestreiten. Die Revolutionäre beabsichtigen, die beiden durch kaiserliches Edikt in die Provinz Hunan entsandten Divisionen zu erwarten. Die revolutionäre Regierung teilte den Konsuln mit, sie sei an Stelle der früheren Regierung getreten. Der Telegraph befindet sich in den Händen der Revolutionäre, die die chinesischen Telegramme der Zensur nicht unterwerfen. Der die republikanischen Streitkräfte befehligende General teilte den hiesigen fremden Konsuln mit, daß seine Partei bereit sei, die Anleiheverpflichtungen und die anderen Verbindlichkeiten der chinesischen Regierung anzuerkennen.

In Summa: das Rumoren und Kämpfen pflanzt sich durch die ganze Welt fort und will kein Ende nehmen. Wird der Kriegslärm an einem Fleck etwas gedämpft, geht's am anderen desto lauter zu. Wahrscheinlich das Kometenjahr 1911 ist auch ein „toll's Jahr“. Es wird uns als ein Sammelfurium der ärgsten Wirren und — ja nicht zu vergessen — des edelsten Traubenbluts so leicht nicht dem Gedächtnis entschwinden.

nur eine mündliche und in dieser Beziehung haben Sie eigentlich etwas unvorsichtig gehandelt, denn ich könnte jedes Nebereinkommen zwischen uns in Abrede stellen; ich werde es indes nicht tun und werde es auch nicht nötig haben. Geier wird auf Sie sehr erbittert sein, aber nicht das geringste gegen Sie zu tun wagen. Sie werden sehen, daß ich auch hierin recht habe. Man legt in der Regel auf Menschenkenntnis sehr wenig Wert und doch müssen wir täglich mit Menschen zusammenleben, und der größte Teil unseres Glückes oder Unglückes hängt von ihnen ab.“

Er war in heiterster Stimmung, denn er gestand offen ein, daß er nicht gehofft hatte, die Waldungen für den Preis zu ersteigen. Hastig trank er ein Glas nach dem andern.

„Dieser Tag ist für mich schon einen kleinen Raub wert!“ rief er. „Es gibt Menschen, welche die Zähne vor Erbitterung aufeinander pressen werden, wenn sie erfahren, daß ich die Waldungen gekauft habe.“

„Und was wollen Sie damit beginnen?“ warf Wacker ein. „Nach meiner Ueberzeugung hätte sich das Geld wertvoller anlegen lassen. Eine Waldung wirft stets nur geringe Zinsen ab.“

„Sie mögen recht haben,“ erwiderte Stettenheim. „Ich habe sie auch nicht gekauft, um mein Geld gut anzulegen, obgleich ich keinen Augenblick zweifle, daß ich noch mehr daraus gewinnen werde. Vernichten will ich die ganzen Waldungen! Nicht ein Stamm von ihnen soll stehen bleiben; die Stämme, an denen der Graf früher so oft gejagt hat, sollen in kurzer Zeit baumlos und verödet sein; er soll es erleben, wie die Bäume, welche seine Lieblinge waren, in alle Welt hinauszuwandern und zum großen Teil in Rauch aufgehen. Freund, in kurzer Zeit werden Sie dort unten im Tale eine mächtige

Elektrisches Licht für den „kleinen Mann“

betitelt sich ein Artikel in Nr. 1120 der „Kölnischen Zeitung“ vom 13. Oktober 1911 über einen Vortrag, den der Direktor der Geschäftsstelle für Elektrizitätsverwertung in Berlin, G. Wifander, in der Aula der Königl. Maschinenbauschule zu Köln am 10. Oktober gehalten hat. — Herr G. Wifander führte in der Hauptsache aus, daß die Elektrizitätswerte ursprünglich fast ausschließlich zur Befriedigung eines Luxusbedürfnisses gebaut worden seien, um die reichsten Leute mit dem bequemen und eleganten elektrischen Licht zu versehen.

Damals hätte niemand geahnt, daß man 30 Jahre später auf Lichtpreise von 30 bis 40 Pfg. pro Kilowattstunde kommen würde. — Durch diese Veränderung wären die Kosten des elektrischen Lichtes auf $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{20}$ des damaligen Preises gesunken und das elektrische Licht wäre heute billiger als die Petroleumbeleuchtung geworden, es koste nur halb soviel als eine gleich starke Petroleumlampe. Damit sei die Frage der elektrischen Beleuchtung in ein Stadium getreten, denn die Petroleumlampe wäre bislang das Licht des kleinen Mannes, des Arbeiters, gewesen, und nachdem er diese Beleuchtung habe zahlen können, müsse es ihm jetzt erst recht möglich sein, das elektrische Licht zu bezahlen.

Wenn man sich dann frage, warum kein elektrisches Licht in den Kleinwohnungen zu finden sei, so wäre die Antwort einfach, weil die Kosten der Leitungsanlage von dem kleinen Mann nicht getragen werden können, und bei den meisten Elektrizitätswerken sei die Zählermiete derart hoch, daß sie für sich allein ein Hindernis für Einführung des elektrischen Lichtes bilde. — Herr G. Wifander schlägt dann vor, auf Kosten der Elektrizitätswerke die Installation teilweise gratis oder gegen Verzinsung der Anlage auszuführen, um sowohl dem kleinen Mann, als auch dem Elektrizitätswerk durch größere Strom-Abnahmemöglichkeit zu nützen. — Dies letztere könne schon erfolgen durch Herabsetzen der Zählermiete auf einen angemessenen Preis.

Die Frage: Warum sollte die Einführung der Elektrizität gefördert werden? beantwortete der Redner wie folgt: Erstens aus hygienischen Gründen, denn das elektrische Licht ist das einzige Beleuchtungsmittel, das die Luft nicht verschlechtert. Zweitens, weil es das feuergefährteste und ungefährlichste aller Beleuchtungsmittel ist, während die anderen Beleuchtungsmittel, wie Gas und Petroleum, durch Bildung von Kohlen- und anderer Säure die Luft der Wohnungen verderben. Um sich eine Vorstellung von dem Einfluß hiervon bilden zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Kleinwohnungen namentlich im Winter nur ungenügend und nach Anzündung der Beleuchtung überhaupt nicht vor dem nächsten Vormittag gelüftet werden. Diese Ausföhrungen werden genügen, um Ihnen zu zeigen, daß die allgemeine Einführung des elektrischen Lichtes in den Kleinwohnungen eine hygienische Reform ersten Ranges bedeutet.

Wir schließen diesen Artikel mit einer kurzen Betrachtung über das Saasphäer Elektrizitätswerk, welches uns nunmehr seit Gründung vor etwa 12 Jahren zu Tarifen, die heute als die denkbar billigsten gelten, die elektrische Energie liefert. — Ein so billiger Tarif von 12 Pfg. für Kraftzweck bei Gleichstrom gibt es wohl in der ganzen Welt nicht und man kann sich einen Begriff von der Billigkeit machen, wenn kleine Betriebe für Bäder und Mehger monatlich zwischen M. 1.— bis 1.50 an Strom verbrauchen. Diese billige elektrische Kraft sollte man sich auch in Küche und Haushalt nutzbar machen, kostet doch, wie wir in Erfahrung gebracht haben, der stündliche Betrieb eines elektrischen Bügeleisens nur 3 Pfg. und 1 Liter Wasser zu kochen gar erst 1½ Pfg.

In unseren Nachbarstädten wird denn auch ein Preis von 20 bis 30 Pfg. für die Kilowattstunde zu Kraftzwecken bezahlt. In dieser langen Reihe von Jahren ist nicht die geringste Betriebsstörung beim hiesigen Elektrizitätswerk vorgekommen und wir können das Licht als recht gut bezeichnen, jedoch es wirklich nicht zu verstehen ist, wenn wir nun hören, daß, wo elektrisches Licht bei einem Strompreis von 40 Pfg. nur halb soviel kostet, als eine Petroleumbeleuchtung, es noch öffentliche staatliche Anstalten gibt, wie die Bahnhöfe Saasphäe und Friedrichshütte-Saasphäe, die sich der Petroleumbeleuchtung bedienen.

Es muß auch solche Leute geben, denen ebenso nicht zu helfen ist, wie Jenen, welche elektrische Installation besitzen und trotzdem der Sparsamkeit wegen Petroleum brennen.

Zum Schluß möchten wir zu Ruh und Frommen dem Saasphäer Elektrizitätswerk auch anempfehlen, die Installation bei den kleinen Hausbesitzern und Mietern auf eigene Kosten auszuführen, sei es gratis oder gegen Verzinsung. Mancher wird dafür dankbar sein.

Dampffägemühle erstehen sehen, welche hunderte von Stämmen in einem Tage zerschneiden. Tag und Nacht soll die Art lustig im Walde widerhallen, stürzen sollen die alten gräßlichen Stämme! Seit Wochen habe ich hier oben untätig gesehen und nur daran gedacht, wie ich mein Ziel erreichen könne, jetzt kommen die Tage der Arbeit und ich freue mich darauf. Ich selbst möchte aus Ungebuld die Art ergreifen, ich will eine Mährigkeit entwickeln, welche Sie in Staunen versetzen soll!“

Weder Hart noch Wacker begriffen seine Aufregung und verstanden seine Worte.

„Und weshalb wollen Sie den Wald vernichten?“ fragte der Advokat.

„Freund, das ist eine alte und lange Geschichte, welche nächstens zu Ende gespielt wird, obgleich einige glauben, sie sei längst beendet und vergessen. Sie werden davon hören, aber jetzt noch nicht. Es soll ein prächtiger Schluß werden, wie bei dem besten Schauspiel: die Sühne kommt zuletzt. Sehen Sie, zwanzigtausend Taler würde ich mit Freuden hingeben, wenn diesen einen Tag mein Vater noch erlebt hätte, nur diesen einen Tag. Er ist längst tot, sonst würde sein Herz noch freudiger lachen als das meinige. Aber Hart, auch Ihr werdet Euch freuen. Ihr seid ein kluger Kopf und ich gebrauche Eure Hilfe noch, denn das eine gefällt mir an Euch, Ihr seht durch, was Ihr einmal beschlossen habt. Ich brauche Euch und weiß daß Ihr gern bereit seid, mich zu unterstützen. Ehe die Herbstblätter fallen, soll der Graf von seinem Schlosse aus hier oben entwaldete Höhen erblicken.“

Hart, ich habe nun hunderte von Armen nötig, die müßt Ihr mir schaffen, so viel als Ihr erlangen könnt. Ich will sehen, wie viel sich auf deutschem Boden durch Geld und Tatkraft erzwingen läßt.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus teurer Zeit!

Mehr wie je und weit und breit — Stöhnt man über „teure Zeit“, — Denn in ungeahnter Weise — Schnellen aufwärts alle Preise! — Teuerung hier und Teuerung dort, — Und der Notstand schreitet fort, — Und der Wohlstand ist gefährdet, — Weil das Geld total entwertet! — Für'n Dreimarkstück, o Malheur, — Gibt's heut beinahe gar nichts mehr, — Und dabei galt solch ein „Taler“ — Ehedem als Proh und Prähler, — Doch in dieser Zeit der Not — Geht er drauf für'n Mittagbrot, — Und für'n Abend bleibt nichts über, — Ach, die Aussicht wird stets trüber! — Dringend mahnt die Not der Zeit — Jeden zur Enthaltensamkeit, — Es erfordern tausend Pflichten, — Mehr wie je sich einzurichten. — Darum kommen auf den Tisch — Jetzt nur spärlich Fleisch und Fisch, — Doch man sucht Ersatz zu schaffen, — Daß die Kräfte nicht erschöpfen! — Macht die Zeit es gar zu bunt, — Kommt der Koch selbst — auf den Hund, — Fängt mit Bier die frechen Spaken, — Todt vom Dack die Miezefahen, — Schmort sie überm Feuerherd, — Und sie steigen hoch im Wert, — Wenn sie in Verfehr geraten — Als ein echter Hasenbraten! — Jeder sehe, wo er bleibt, — Wenn die Not ihn dazu treibt, — In der Not nimmt man beim Widel — Auch statt Hasen das Karnidel. — Ja, das allerlärmste Pferd — Steigt als Schlachtroß hoch im Wert, — Ist's zu schwach für Zaum und Zügel, — Wird es reiß für Kopf und Ziegel! — Aus der Konsumenten Reih — Tönt so manch Entrüstungsschrei, — Und die Räte vieler Städte — Treten deshalb an die „Tete“, — Kaufen Nahrungsmittel an, — Bringens billig an den Mann — Doch durch dieser Zeiten Wandel — Beidet Not der Zwischenhandel! — Eingekommen wird nicht mehr — Als wie sonst, das schadet sehr, — Aber viel wird ausgegeben, — Denn gar teuer ist das Leben, — Schon beim ersten Morgenrot — Aergert uns das Frühstücksbrot; — Denn das Wehl wird immer „feiner“, — Und das Brötchen immer kleiner — Ja, viel kleiner wird es noch; — Rüstig kann durchs Schlüsselloch — Uns der Baderjunge schieben, — Was zum Rassee wir be- lieben! — Mehr wie je und weit und breit — Klagt man über „teure Zeit“, — Ach, Misere und nichts weiter — Seh'n wir hier und dort! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Wallau, 16. Okt. Der Zahnradbetrieb auf der Strecke Herrenberg-Hirzenhain der neuen Bahn Oberscheld-Wallau gestaltet sich immer schwieriger. Die vorhandenen Lokomotiven vermögen die Steigung nicht zu bewältigen und verfahren mitunter auf der Bergfahrt oder werden derart in Anspruch genommen, daß sie in Reparatur gegeben werden müssen. Schwere Güterwagen müssen nach dem Hinterlande zu die Reise über Wehlar-Gießen-Biedenkopf antreten. Man befürchtet noch größere Uebelstände, wenn das rauhe Winterwetter eintritt. Schließlich wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als der Bau eines Tunnels oder einer Umgehungstrecke. Ueberhaupt scheint sich die Bahn zu einem Schmerzenskind des Eisenbahnfiskus entwickeln zu wollen.

— Weßhede, 15. Okt. Pfliffig wollte ein Hausbesitzer in einem sauerländischen Ort sein, der Wassergeld dadurch sparen wollte, daß er den Kran im Keller nur ganz wenig öffnete, um tropfenweise einen Wasserbottich zu füllen. Die Wassermehr zeigt solch geringe Entnahme nicht an und unser Schlaumeyer braucht somit im Jahr ein paar Kubikmeter Wasser nicht zu bezahlen. Schließlich aber kam man hinter seine Schliche und das Ende war eine gerichtliche Verurteilung wegen Betruges. Der Fall sei zur Warnung mitgeteilt für solche, die meinen, so ein kleiner, feiner Betrug sei erlaubt und nicht bedenklich. Es soll solch Schlaumeyer auch noch anderwärts geben und eine unvermutete Revision könnte da unliebsame Dinge an den Tag fördern.

— Arnberg, 13. Okt. Hier herrscht augenblicklich ein Kampf um die Lebensmittelpreise. Auf die Nachricht hin, daß die hiesigen Beamten einen Konsumverein zu bilden beabsichtigen, begab sich im Auftrage der Arnberger Handelskammer, welche die Vertretung der Interessen der Geschäftsleute in die Hand genommen hat, ein Ausschuß zum Regierungspräsidenten, um die Bildung des Konsumvereins zu verhindern. Der Regierungspräsident bedeutete der Abordnung, daß er keine Handhabe besäße, um seinen Beamten den Akt der Selbsthilfe bei dieser Zeit der allgemeinen Teuerung im Aufschwungswege zu unterbinden. Allerdings sei dieses Bestreben für die hiesige Geschäftswelt gefahrdrohend; er wolle

Am folgenden Morgen fuhr er mit Wacker in die Residenz, um den abgeklärten Kauf völlig in Ordnung zu bringen. Schon nach wenigen Tagen kehrte er zurück und nun begann ein außerordentliches Leben in den Waldungen. In dem Tale wurde in größter Eile eine mächtige Dampffägemühle erbaut und aufgestellt, hunderte von Arbeitern waren beschäftigt, die Bäume zu fällen und in das Tal zu schaffen. Stettenheim selbst war fast den ganzen Tag unter den Arbeitern. Hatte er auch Hart die Aussicht über dieselben übertragen, so befiel er doch die oberste Leitung in der Hand und traf selbst alle Anordnungen. Er entwickelte außerordentlich praktischen Sinn und scharfen Blick dabei, trieb die Arbeiter unablässig durch Verprechungen und höheren Lohn zur Eile an, sodaß alles auffallend schnell fortschritt.

Der Ankauf der Waldungen durch einen jungen Mann, welchen niemand näher kannte, dessen ganges unterschiedenes, rückfichtsloses Auftreten, die Geldsumme, welche er aufwandte, um sein Vorhaben möglichst rasch zu fördern, seine Absicht, die ganzen Waldungen fällen zu lassen, hatten rings in der Gegend die ganze Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Niemand begriff ihn recht. Einige Winke und Andeutungen, welche er über seine Absicht hatte fallen lassen, wurden weiter getragen, entstellt und vermehrt. Die wunderbarsten Erzählungen wurden über ihn mitgeteilt, von denen vielleicht nur das einzige wahr war, daß er ein großes Vermögen besaß. Stettenheim selbst bekümmerte sich um dies alles nicht im geringsten. Er hatte seinen Wohnsitz noch immer in der Bergschänke und lebte in einfacher Weise.

(Fortsetzung folgt.)

sich daher den Versuch, einen Ausgleich herbeizuführen, gerne anzuschließen. Daraus haben die Handelskammer und die Geschäftsleute einen Ausschuss gebildet, der sich mit den Gewerbetreibenden in Verbindung setzen soll zwecks Herabsetzung der Preise.

— **Völsburg, 16. Okt.** (Vandagest.) Bekanntlich hat man in Pferdebüchertreibern kürzlich eine Vertagung des hiesigen Landgerichts an einen Ort im Regierungsbezirk Kassel angestrebt. Aus der Ueberlieferung ist jedoch nichts geworden. Um aber den hiesigen Büchtern einigermaßen entgegenzukommen, hat die Geschäftsverwaltung angeordnet, daß eckliche Hengste von nun an dauernd in Ziegenhain stationiert werden, während seither dort wie auch an anderen Plätzen die Beschäler nur vorübergehend anwesend waren.

— **Marburg, 16. Okt.** Der Magistrat macht bekannt: Die Stadt wird 10 Doppelwaggon gute Speisekartoffeln aus Ostpreußen beziehen und gibt sie zum Selbstkostenpreise von etwa 3.40 Mk. pro Zentner in Mengen von im einzelnen nicht über 10 Zentner an hiesige Familien ab. Der Preis versteht sich ab Bahnhof, bei Lieferung ins Haus kommt noch ein geringer Aufschlag für Transport hinzu.

— **Wehlar, 16. Okt.** In den Bubern-Werten in Wehlar fiel in der Nacht zum Sonnabend der 36 Jahre alte Arbeiter Wilh. Reib aus Gleisberg in ein Bassin, in dem die glühenden Eisenplatten abgekühlt werden, als gerade der Behälter mit Schlacken gefüllt war. Natürlich erlitt der Unglückliche furchtbare Brandwunden. Er wurde sofort in die Klinik nach Gießen verbracht, wo ihn am Montagabend der Tod von seinen Leiden erlöste. Der von einem so gräßlichen Tode ereilte war verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind.

— **Aus dem Münsterlande, 14. Oktober.** In Jbbsbüren kündigte ein Wegwermeister an, daß er bis auf weiteres bestes Kind- und Schweinefleisch zu 65 Pfennig das Pfund verkaufe. Daraufhin setzten seine acht Konkurrenten den Preis auf 60 Pf. herunter. — Man muß sich aber doch fragen, wer denn an den bisherigen Preisen schuld ist, wenn sie eine Herabsetzung von 25 Prozent verlangen.

— **Hannau, 14. Okt.** (Ein dreistes Diebstückchen.) Eine unglaubliche Frechheit hat ein Einbrecher begangen, der in einer Villa an der Bruchköpeler Landstraße einen Einbruch verübte. Bevor er sämtliche Zimmer und Schränke durchwühlte, ist er in die Küche gegangen, hat sich dort eine Anzahl Eier gebekelt und sie in aller Gemütsruhe bei einer Flasche Bier verspeist. So geträstelt, ging er dann ans Werk.

— **Brehna, 16. Wittenberg, 16. Okt.** Als heute der Dekonomierat Seemann mit seinem 8jährigen Sohn über die Felder fuhr, entlud sich infolge des Schüttelns des Wagens ein auf dem Schoß liegendes Gewehr. Die Ladung drang dem Sohne in den Rücken. Der Schwerverletzte wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, verstarb aber nach kurzer Zeit.

— **Großwarden, 14. Okt.** Die seit einigen Wochen in der Ortschaft Hohnscho wütende Geflügelpest brachte die Einwohner auf den Gedanken, daß eine alte Kartenschlägerin mit ihren Hengststücken die Schuld daran trage. Gestern zog nun Jung und Alt nach ihrer Hütte, band die Alte fest und steckte ihr das Haas über dem Kopf in Brand, das mit seinem Opfer vollständig in Flammen aufging.

— **Stettin, 16. Okt.** Heute morgen begann vor der Strafkammer der Beleidigungsprozess des Landrats Freiherrn v. Walzahn-Grinmen gegen den Rittergutsbesitzer Veder. Veder war seinerzeit in Greifswald wegen Beleidigung des Landrates v. Walzahn in fünf Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hob am 3. Juli das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin.

— **Breslau, 16. Okt.** (Eine Familie vergiftet.) Die ganze aus 8 Personen bestehende Familie des Kaufmanns Rotzkyński in Sosnowice ist nach dem Genuß von Nudeln unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Das Dienstmädchen hatte versehentlich an Stelle der Mehldüte eine Düte mit Zinkweiß zur Bereitung der Nudeln genommen.

— **Breslau, 16. Okt.** (Drohende Hungersnot.) Die Baumwollhandwerker der Grafschaft Glatz, mehrere tausend an der Zahl, sehen Hungerzeiten entgegen, da sie gemäß einer Mitteilung der Schweißniger Handelskammer im Winter keine Beschäftigung haben werden und die vorliegenden und noch zu erwartenden Armeelieferungsaufträge so gering seien, daß nicht einmal die im vorigen Winter zur Abwendung der Arbeitsnot vorgearbeiteten Waren Verwendung finden könnten.

— **Rom, 15. Okt.** (Erdbebenkatastrophe im Aetnagebiet.) In dem Gebiete zwischen Aetnae und Giarrate (Catania) richtete heute ein heftiges Erdbeben große Verheerungen an. Viele Häuser stürzten ein. Bisher zählt man 10 Tote und 50 Verwundete. Der Advokat Romeo wurde mit seiner ganzen Familie unter den Trümmern seiner einsturzenden Villa begraben. Die Leichname von drei Mitgliedern dieser Familie wurden bereits geborgen. In Rachia fiel die Kirche ein.

— **Konstantinopel, 16. Okt.** (Der heilige Krieg.) Aus Benghasi wird gemeldet, daß der Scheich der Senussi bei allen Stämmen durch Sendboten den heiligen Krieg gegen Italien erklärte. Wenn sich die unter dem Einfluß der Senussi stehenden Stämme Tibbu und Tawit in Bewegung setzen, würden über

150 000 bewaffnete Männer ins Feld rücken können und die Lage der Italiener in einiger Entfernung von der Küste ernstlich gefährden. Für die Verteidigung von Tripolis spielen die angrenzenden Bezirke von Benghasi die wichtigste Rolle, da Sad Rahmed al Scherif, der Nachfolger des Mahdi, daselbst eine fast unangefochtene Autorität besitzt und die von der Dasei Kusra ausgehenden Befehle unbedingt befolgt werden. In ägyptischen Banken hat der Chef der Senussi eine Million Pfund deponiert, die die Struereinträge darstellen und aufbewahrt werden, um in Zeiten der Not zur Verteidigung des Vaterlandes zu dienen. Außerdem besitzt er in den Klöstern von Benghasi einen Viehstand von 200 000 Stück. Aus Refre werden sorgfältig beträchtliche Mengen Lebensmittel und Munition nach Benghasi eingeführt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 17. Okt.** Vor überfülltem Gotteshaus hielt hier am vorgestrigen Sonntag Herr Hilsprediger Bauer aus Oberhausen, ein Enkel des früher hier amtierenden Herrn Oberpfarrers Bauer, seine Gastpredigt, deren Text er die Bibelstelle aus Markus 2, Vers 14—17 zu Grunde legte. Die Predigt fand, wie wir hören, allgemeinen Anklang, und dürfte die endgültige Berufung des Herrn Bauer ehestens erfolgen.

* **Laasphe, 17. Okt.** (Personalien.) Der Gerichtskastellan Herr Robert Weber ist nach bald 40 jähriger Dienstzeit zum 1. November pensioniert worden. An seine Stelle tritt wahrscheinlich Gerichtskastellan Schäfer aus Olpe.

* **Laasphe, 17. Oktober.** Ueber das Stehenlassen von Fuhrwerken im Bahngelände hat jetzt die königliche Eisenbahndirektion im Amtsblatt A St. 43 vom 13. d. Mts. eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Bekanntlich war es bisher den Bahnvorständen oder Betriebsinspektoren überlassen, in geeigneten Fällen das Stehenlassen von Fuhrwerken im Bahngelände zu gestatten, ohne dafür eine besondere Gebühr zu beanspruchen. — Diese Verfügung ist auch heute noch gültig, jedoch mit dem Zusatz ergänzt worden, daß von jetzt ab für das Aufstellen von Fuhrwerken stets eine Gebühr zu erheben ist, deren Höhe zu regelmäßig 50 Pf. für einen Wagen und für je — auch nur angefangene — 24 Stunden als angemessen erachtet wird. Jedoch ist, wenn z. B. eine geringere Gebühr erhoben wird, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse schonend vorzugehen.

* **Laasphe, 17. Okt.** Das „Wittg. Kreisbl.“ bringt in einer seiner letzten Nummern betr. des Fremdenverkehrs einige Ausführungen, die auch für unsere Leser von Interesse sein dürften, weshalb wir solche nachstehend folgen lassen: „Gegen die Vorjahre war die Zahl derjenigen Personen, welche Berleburg aufgesucht haben, um Erholung zu suchen, eine sehr geringe. Die Ansichten darüber, ob das gerade zu bedauern ist, gehen auseinander. Hört man doch häufig reden, die Sommerfrischler bringen uns doch kein Geld, mehr als 4 bis 4,50 Mark will man für Pension nicht zahlen, während die Ansprüche stets große sind und die Lebensmittel teurer werden. Es wird tapfer geessen, für Kinder womöglich halber Pensionspreis verlangt, nichts getrunken, höchstens Simonade, die Hühnchen, Butter und Eier werden teurer u. c. So ist es allerdings und sicher ist, daß die Herren Gasthofbesitzer durch den Touristenverkehr mehr verdienen, aber das eine braucht das andere wohl nicht auszuschließen. Sommerfrischler können in Privatwohnungen untergebracht werden, wo sie sich wohler fühlen als im Hotel selbst, auch sind die Hotels in der Lage, sich zu erweitern. Daß die Stadt Berleburg aber nur Nutzen ziehen kann durch einen recht regen Besuch von Sommerfrischlern, ist sicher, man darf aber den Nutzen nicht im Einzelnen, sondern im Allgemeinen suchen, alle Geschäfte nehmen Teil an demselben, haben wir doch den besten Beweis an unsern Nachbarstädten Laasphe und Biedenkopf. Berleburg, auch so manche Ortschaft des Kreises, bieten die schönsten Gelegenheiten für einen Sommeraufenthalt des Erholung suchenden Großstädters. Man sollte wirklich mehr darauf ausgehen, Publikum heranzuziehen, evtl. durch Gründung eines Verkehrsvereins, wie in Laasphe, welcher mit dem Sauerländischen Gebirgsverein und der Stadtverwaltung Hand in Hand arbeitet. Je größer der Verkehr ist, desto rationaler ist auch der Betrieb und die Möglichkeit für die Herren Gastwirte, bei den üblichen Preisen Geld zu verdienen.“

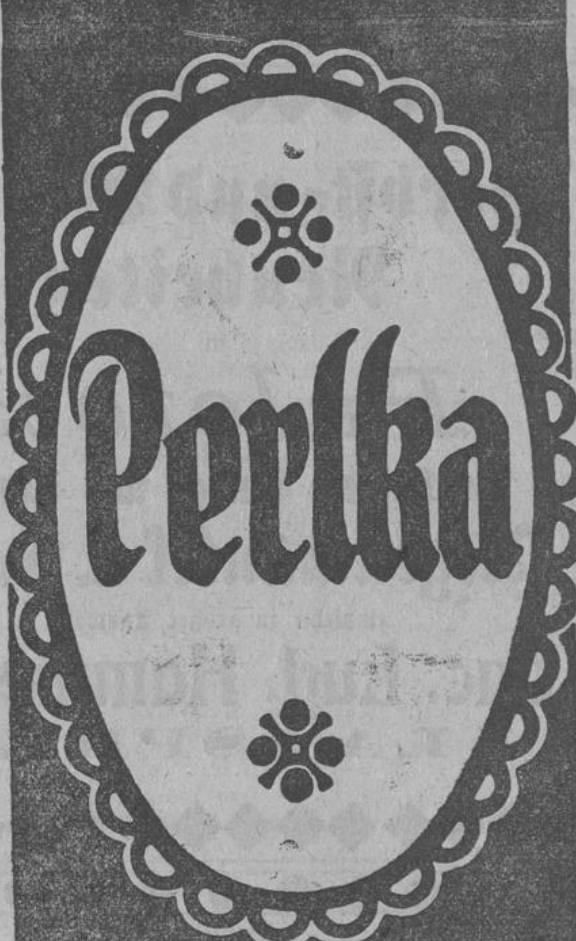
— **Birkefeld, 17. Okt.** Wie noch Erinnerung sein wird, verunglückte am 20. April d. Js. auf der Rolandschüttle der Hüttenarbeiter Heinrich Grebe von hier, als er im Begriffe stand, seinen Mitarbeiter Heit vom Tode zu retten. Grebe erlag den erhaltenen schweren Wunden schnell und hinterließ eine Frau und sechs Kinder in dürftigen Verhältnissen. Seitens des Amtes Weidenau wurde bei dem Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter zu Berlin der Antrag auf Bewilligung einer Gabe gestellt und diesem Antrage ist nun jetzt in einer hochherzigen Weise entsprochen worden, indem aus der genannten Stiftung dem genannten Amte zur Weitergabe an die Witwe Grebe der Betrag von zweitausend Mark überwiesen wurde. Wohl keinen der Mitarbeiter des verunglückten Lebensretters wird es geben, der nicht mit aufrichtiger Genugtuung es begrüßt, daß der, durch den Verlust des Ernährers so schwer geprüften

Familie jetzt wenigstens in materieller Hinsicht die Sorgen verringert werden.

— **Dohlar, 17. Oktober.** Vor einigen Tagen fand unter zahlreicher Beteiligung im Fürstlichen Waldbischof „Streifeln“ die feierliche Enthüllung des von der Fürstlichen Verwaltung gestifteten, dem Andenken des an dieser Stelle vor 20 Jahren erschossenen Försters Kroh errichteten Gedenksteines statt. Der pflichttreue Beamte war am Nachmittag des 12. Oktober von Hause weggegangen, um seinem Berufe nachzugehen, und war im Laufe des Abends nicht nach Hause gekommen. Am Morgen des anderen Tages fand man ihn an der genannten Stelle als Leiche auf, mit einem Schrotschuß durch den Kopf. Das noch geladene Gewehr lag er auf dem Rücken und der Krüddoch hing ihm in gewohnter Weise an seinem Arm. Ruchlose Wildbiebshände hatten dem Leben des allbeliebten Beamten ein Ziel gesetzt. Bei der Feier hielt Herr Forstmeister Rein eine Ansprache, in welcher er auf die Pflichttreue des vor 20 Jahren Hingemordeten hinwies. Wenn auch der mutmaßliche Täter, der berüchtigte Wildbieb Wagenbach, der bekanntlich wegen dieses und noch eines anderen Mordes in Arnsberg hingerichtet wurde, fr. Zeit anscheinend der Tat überführt worden sei, so gehe doch heute im Volksmunde noch die Sage, daß Wagenbach nicht der Täter gewesen, vielmehr der Verüber der ruchlosen Tat noch heute unter den Lebenden weile. Das Denkmal besteht aus einem Steine, der mit einer Marmortafel geschmückt ist, welche die Widmung enthält: Hier starb in treuer Pflichterfüllung durch Wildbeizers Hand am 12. Oktober 1891 der Fürstliche Waldbischof Friedr. Kroh aus Dohlar.

— **Wallau, 17. Okt.** Am Sonntagabend verstarb plötzlich und unerwartet am Herzschlag der königliche Musikdirektor a. D. Meyer hiersebst. Dem Verstorbenen, der vordem seinen Wohnsitz in Biedenkopf hatte, gebührt die Anerkennung, daß er sich um das musikalische Leben hier und in der Umgegend recht verdient gemacht hat, insbesondere hat sich die von ihm geleitete Weisenbacher Kapelle vorzüglich entwickelt und die von ihr veranstalteten Konzerte erfreuten sich stets eines guten Rufes.

Trinken Sie



Neuester Kaffee-Ersatz.

Kräftiger Geschmack.
Einfach überbrühen wie Kaffee!

„Perleka“ ist überall zu haben.

Modell-Hüte,

sowie einfach und flott garnierte

Damen- und Kinderhüte,

jämliche Garnierartikel sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen. Ferner moderne Mützen und Kinder-Häubchen zu billigen Preisen.

Moderne Handarbeiten

mit allem Material dazu sind in großer Auswahl am Lager. Handschuhe, Gürtel, Brautkränze und Schleier, Kinderwäsche u. c. stets vorrätig.

Emilie Baumann, Laasphe.

Bahnhofstraße 13.

Verloren

am Sonntag vor acht Tagen in Grndtebrück eine schwarze Schürze. Bitte abzugeben in der Geschäftsstelle der Grndtebrücker Zeitung.

Liedertafel

(Männergesangsverein.)

Freitag abend 8 1/2 Uhr

Gesangsstunde.

Der Vorstand.

Prima Pektuser

Saatroggen

empfehlen

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Meerrettich

hat abzugeben

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Lampen,

Küchenlampen, ferner Sturm- u. Handlaternen in größter Auswahl hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelman,

Laasphe.

Zum baldigen Eintritt ein Kochlehrmädchen gesucht.

Kurhaus Kohlschadt.

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
nebst Boden und Keller.
Siegfried Hony,
Laasphe, Königstraße.

Sarg- lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Ammerbach,
Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 18. d. Mts., nachm.
3 Uhr soll öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
in Fischelbach eine

Mähmaschine

verkauft werden.
Versammlung am Dorfeingang
Laasphe-Fischelbach.

Laasphe, den 17. Okt. 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Habe zu vermieten:

Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmer, Küche,
Keller und Bodenraum.

möbliertes Wohn- und Schlafzimmer,

sowie ein
einfach möbl. Zimmer.
Laasphe, Lahnstr. Nr. 6.

Öffentliche Bekanntmachung.

Bei uns ist der Antrag gestellt worden, für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten in der Separationsache von Laasphe, nämlich die Abtragung der aufgenommenen Darlehne, die Vertretung der Gesamtheit Dritten gegenüber, sowie die Verwaltung nach dem Gesetze vom 2. April 1887 (G. S. S. 105) zu regeln.

Die gemeinschaftliche Angelegenheit ist in dem Rezepte über die Separation der Gemarlung Laasphe in dem § 21 aufgeführt.

Die Vertretung und Verwaltung soll dem Magistrat zu Laasphe übertragen werden.

Der Antrag wird gemäß § 3 des genannten Gesetzes mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche binnen einem Monate bei uns anzubringen.

Münster, den 7. Oktober 1911.

Königliche Generalkommission:

Im Auftrage:
Carlson.

Belohnung.

Im Schutzbezirk Christiansfeld der Oberförsterei Schwarzenau haben im Laufe des Sommers und auch noch kürzlich Waldbrände stattgefunden, deren Ursache, nach den vorhandenen Anzeichen zu urteilen, auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Mit Rücksicht auf das unerhörte und äußerst gefährliche Treiben der Brandstifter sichern wir derjenigen Person, welche den oder die Täter so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von

300 Mark

311.

Wittgenstein, den 7. Oktober 1911.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Rühm Ottermann.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in
Paletots
für Herren, Damen und Kinder,
Regenmäntel u. Capes
empfehle in großer Auswahl.
Jac. Lud. Hammer jr.
LAASPHE.

Empfehle

Pelzwaren,

Filz-, Seiden-, Klapphüte,
Mützen,

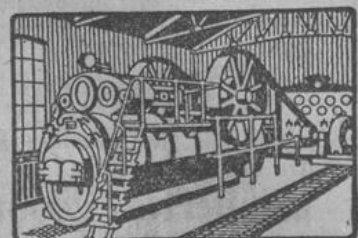
Regenschirme für Herren, Damen u. Kinder,
Leinenwäsche, Hosenträger, Schlipse,
Glace- und Stoffhandschuhe,
alles in nur moderner, großer Auswahl.

Billige Preise, Reelle Bedienung.

Ludwig Schröder, Laasphe

Königsstraße 40.

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Filiale Köln, Gereonstr. 18-32.

Gesamterzeugung über 1/4 Million PS.

Kursus.

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich vom 1. bis 30. November in Laasphe einen gründlichen Lehrkursus im Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben abzuhalten beabsichtige.

Gefl. Anmeldungen an die Expedition, dieses Blattes oder auch direkt erbeten.

Hochachtungsvoll
Grau Käthen Weidemann,
Biedenkop, Schulstraße.

Die neuen Stoffe

für Anfertigung nach **Mass**
sind eingetroffen.

Fr. Loos I., Laasphe.

Paletots für Damen, Mädchen u. Kinder
in schwarz, blau und farbig,
Frauentragen, Capes,
Regenmäntel, Kostümstücke
find in großer Auswahl eingetroffen u. offeriere zu sehr billigen Preisen.
Laasphe.
J. J. METZ.
Inh.: August Metz.

Junge anständige Leute erhalten
ohne Kost. Zu erfragen in der
Expedition der Wittgenst. Ztg.

Kalender 1912

Deutscher Reichsbote,
Deutscher Kaiserkalender,
Payne's Illustr. Familienkalender,
Sohnreiß Dorfkalender,
Lahrer hinfender Bote,
Jahrbuch d. deutschen Kriegerbundes,
Deutschlands Flottenkalender,
Deutschlands Flotte im Kampf,
Rhein-Westf. hinfender Bote,
Wochen-Abreißkalender,
Wandkalender,
Notizkalender

sind vorrätig. Alle anderen Kalender und Veruskalender werden nach Erscheinen sofort besorgt.

Buchhandlung A. Imgardt,
Laasphe.

Atelier Krauß

Silchenbach
empfehle sich zur Anfertigung von
Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Wer ein
Harmonium

anschaffen will, versäume nicht, sich erst Kataloge und Preise von mir kommen zu lassen.

Ich liefere die berühmtesten Fabrikate wie Mannberg, Lindholm, Hinkel etc. billiger als jede auswärtige Firma. Höchster Rabatt. — Auf Wunsch Teilzahlungen. — Langjährige Garantie. — Franto-Lieferung.

Hermann Jung,
Laasphe.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt
Knochenmehl,
Thomasmehl,
Kainit,

Ammoniak-Superphosphat

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach, Kr. Biedenkop.

Bester Ersatz

für teure
Landbutter

ist

Doramin,

feinstes Pflanzenprodukt,
garantiert rein und wohlschmeckend,
à Pfd. 90 Pfg. empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Frische Zitronen,

10 Stück 50 Pfg. empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hinz, Laasphe.

Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Verdauung, für Melonvalenzenten und Diabetiker, stets frisch in eigenem Betriebe hergestellt, à St. 30 Pfg. Laasphe. **Emil Higgemann.**
Bäckerei und Conditorei.

Beamtenverein Laasphe.

Diejenigen Mitglieder, welche Kartoffeln bestellt haben, erhalten dieselben im Laufe dieser Woche frei Keller. Wir bitten dafür zu sorgen, daß die Säcke sofort entleert werden können.

Es sind noch ca. 2 Ztr. gute Winteräpfel, der Ztr. zu 14 Mk., angeboten worden. Probe ist bei Herrn Döhne zu sehen.

Der Vorstand.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der Klaviere Kgl. Präparandenanstalt in Laasphe, ist antwefend und bittet weitere diesbezügl. Aufträge im Hotel Wittgensteiner Hof oder in der Expedition der Wittg. Ztg. abgeben zu wollen.

Kleineres

Hotgut

(Haugberg, Wiese und Feld) in der Nähe Siegens unter günstigen Bedingungen durch uns zu kaufen.

Kohlhage & Schemann,
Siegen.

Den geehrten Bewohnern von Oberndorf und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich bei der Molkerei Oberndorf eine

Schrotmühle

in Betrieb habe und mahle ich grob Schrot für 60 Pfg. pro Ztr. fein 30

Reelle und gute Bedienung wird zugesichert und bitte ich um gütige Unterstützung des Unternehmens.

Oskar Krüger,
Bettler.

Wegzugshalber verkaufe ganz billig:

eine eigene Bettstelle,
ein Kinderwagen,
ein Sportwagen,
ein Sofa,
ca. 40 neue Bohnenstangen.
Kirchplatz 2, Laasphe, 1 Etg.

Ein Motor

und eine
Breitbrechmaschine

mit Schüttelwerk preiswert zu verkaufen bei

Christian Grebe II.,
Bredenbach.

Lehrling gesucht!

Für mein ausgedehntes Kolonial-, Manufakturwaren und Baumaterialiengeschäft suche zum baldigen Eintritt einen braven Jungen, Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling.

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach, Kreis Biedenkop.

Ein älteres, kräftiges, evangelisches

Mädchen,

tüchtig im Haushalt und nicht unerfahren in der Küche, wird gegen guten Lohn zu baldigem Eintritt gesucht.

Frau Stadtbaurat Scheppeg,
Siegen,
Koblenzerstraße 6.

Gesucht zu Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen

in kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft. Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Ein in allen Hausarbeiten und Landwirtschaft erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

zu Weihnachten gegen guten Lohn gesucht. Näheres durch die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Frei eingetroffen:

Almeria-

Weintrauben

Laasphe. Frau W. Hoch.